

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Beobachter. 1832-1843 1832

80 (1.12.1832)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wahrheit! Recht!

Freiheit! Ordnung!

Nro. 80.

Pforzheim, Samstag den 1. Dezember.

1832.

Dieses Blatt erscheint zweimal wöchentlich, Mittwochs und Samstags, je zu 1 Bogen. Der Preis ist vierteljährig 36 fr. mit 15 fr. Postaufschlag, so, daß das Vierteljahr im ganzen Großherzogthum 51 fr. beträgt. Der Insertions-Preis für die Zeile ist drei Kreuzer. Plangemäße Beiträge werden frankirt dankbar angenommen.

Völker und Staaten, Freiheit und Kultur.

(Fortsetzung.)

Wenn wir Preußen als den Staat der allmählichen Entwicklung bezeichnet haben, so werden wir zwei Partien mißfallen haben, die sich schroff entgegen stehen; nämlich denjenigen, die in Preußen das Ideal des vollendeten Staates finden, deren Ansicht in dem bekannten Chodowieckyschen Kupferstiche, Friedrichs des Großen Eintritt ins Elbsium, in dem stauenden Plato, der sein Buch über den Staat zerriß, weil Friedrich das Höchste realisirte hat, personifizirt ist. Diese werden die allmähliche Entwicklung anstößig finden, denn was sich erst entwickelt, ist noch nicht vollendet, und was sich allmählich entwickelt, noch lange nicht. Wir werden indessen unsere Ansicht zu entwickeln wissen. Eben so wird sie denen auffallend, oder gar anstößig seyn, die das preußische Staatswesen und Staatsleben mit französischen Augen betrachten, oder nach dem Maßstabe der Entwicklung nehmen, die die süddeutschen Verfassungsstaaten und Staats-Verfassungen hätten nehmen können. Wir müssen auch hier entgegen halten, daß wir unsere Ansicht nicht als bloßen Einsfall hingeworfen haben, sondern begründen zu können glauben.

Daß Preußen den Grundsatz der Stabilität nicht hat, beweist das Fortschreiten der Nation im Gebiete des Wissens, die geistige Regsamkeit, die, weit entfernt von der Regierung gehindert zu werden, durch Unterrichts-Anstalten aller Art, durch Aufmunterung und Belohnung des Talents auf jede Weise gefördert wird.

Daß in Preußen ein orientalischer Absolutismus nicht Staatsgrundsatz ist, beweist das beibehal-

tene System des großen Friedrichs, der sein Vorbild aus dem britannischen Staatsleben nahm, aber freilich mit Hinweglassung seines wichtigsten Bestandtheiles: des Parlaments. Daß hiergegen ein souveräner Regierungswille vorherrscht und einen Volkswillen nicht neben sich bestehen läßt, ist ebenfalls klar; ein Regierungswille, der zwar einzelne Wünsche des Volkes nach seinen einzelnen Stämmen anhört, ohne aber diesen Wünschen eine größere Bedeutung zu lassen, als die der Bitte, deren Gewährung der Regierung anheim gestellt ist.

Wir nennen Preußen den Staat der allmählichen Entwicklung, weil wir durchaus ein Stehenbleiben oder Rückschreiten eben so wenig in der totalen Erscheinung seines Staatslebens bemerken können, als ein rasches Vorwärtsgen, wie in manchen andern Staaten.

Jenes geht hervor aus der schon erwähnten Blüthe des Unterrichtswesens, aus der nationalen Einrichtung der Armee, namentlich der ausnahmslosen Dienstpflichtigkeit und dem Institute der Landwehr, aus der Veröffentlichung des Bestandes und der Verwendung des Staatseinkommens, aus der Gerechtigkeit in Besetzung des Staatsdienstes, aus der allmählichen Einführung fremder Institute, wie zum Beispiel des Friedensrichtersamtes, das in den Rheinprovinzen freilich schon vorgefunden ward, aber in den Ostprovinzen erst eingeführt worden ist.

Dieses geht aber aus dem leicht bemerklichen Widerwillen gegen Alles hervor, was mittelbar oder unmittelbar der französischen Revolution seinen Ursprung verdankt.

Die Aufgabe Preußens ist allmähliche Entwicklung aus dem historisch Gegebenen, dessen Beachtung schon in der Provinzeintheilung, die sich streng nach den einzelnen Volksstämmen richtet, und eben so in der Bestimmung der Regierungsbezirke nach dem frühern

Bestände der Landesparzellen, sich schon andeutet, wie solches in Norddeutschland überhaupt, namentlich auch in Hannover und selbst noch in Kurhessen statt findet, gegenüber der Landereinteilungen der südteutschen Verfassungs-Staaten, wo mehr die natürlichen Abgränzungen, als die Individualitäten der einzelnen Volksstämme, oder die früheren Grenzen der einzelnen Provinzen, zu desto schnellerer Verschmelzung und Vereinigung derselben berücksichtigt wurden.

Dies beurlundet sich aber vorzüglich aus zwei Staats-Einrichtungen, den Provinzialständen und der Städte-Ordnung.

Diese Provinzialstände als Repräsentativ-Verfassung zu betrachten, wäre eine Verkennung des constitutionellen Prinzips, so wie sie auf der andern Seite auch nicht für ein quid pro quo zu nehmen sind. Auch in ihnen spricht sich das alte historische Element aus, jedoch mit den bedeutenden Aenderungen, daß den alten teutschen Landständen größere Befugnisse, namentlich hinsichtlich des Steuerwesens zustanden, und daß die Provinzen, wie sie jetzt das preussische Reich bilden, nicht immer so zusammen gesetzt waren und nicht so große Provinzial-Landtage bildeten wie jetzt, wo z. B. zu der Provinz Sachsen, außer den früher schon preussisch gewesenen Bestandtheilen noch die Hälfte des ehemaligen Königreiches Sachsen kam, mit einem großen Theile der Lausitz, welche immer ihre eigenen Stände hatte.

Die preussischen Stände sind wohl nichts anders, als der erste Anfang eines langsam sich entwickeln sollenden Repräsentativ-Systemes, eines Systemes, dessen Entwicklungs-Punkt, wenn es in seiner historischen Ruhe sich fortbewegt, nicht vorausberechnet werden kann, eines Systemes, das mit der verfassungsmäßigen Verfassung nichts gemein hat, und sich nur auf allmählig sich gestaltendes Herkommen stützen soll, eines Systemes, das auch mit der oktroirten, der geschenkten Verfassung insofern nicht gemein haben wird, als die Krone, aus dem Reichthume ihrer Machtvollkommenheit dies und jenes Volksrecht nicht auf einmal laut und feierlich abgibt, sondern es im Laufe der Zeit gleichsam in der Stille dem Volke überläßt; eines Systemes endlich, das in seiner Wurzel sich nicht auf den Volkswillen gründet, sondern das Alles aus einem vorherrschenden Regierungswillen, aus einer souveränen Regierungs-Intelligenz ableitet.

Daß aber die preussische Regierung einen festen

durchgreifenden Plan mit diesem jetzt noch so unvollkommenen Institute seiner Provinzialstände, gleichsam als *modus vivendi* eines künftigen Verfassungskörpers hat, möchte aus zwei Ereignissen der allerneuesten Zeit hervorgehen: Aus der abschläglichen Verbescheidung der Bitte eines Landtages um Oeffentlichkeit der Verhandlungen. Diese liegt nicht im historischen Charakter der teutschen Provinzialstände, so wenig sie jetzt schon auf diese Stufe des verfassungsmäßigen Lebens zu passen scheint, eine bloße beratende Stimme braucht eben nicht offenkundig zu seyn. Sodann aus der Verweigerung der Bitte eines andern Provinzial-Landtages das ganze Institut als kostspielig und überflüssig aufzuheben. Hätten die Landtage nicht die Bestimmung, den Anfang eines größeren umfassenden Planes zu bilden, hätten sie nur eine Art von Annäherung an das constitutionelle Wesen seyn sollen, der Zeit zu gefallen, nur ungerne gegeben, so würde man wahrscheinlich diesen Wunsch aufgegriffen haben. Man hat ihn aber auch von der Hand gewiesen.

Das andere Institut, worauf wir die obige Ansicht stützen, ist aber die preussische Städteordnung. Nicht alle Gemeinden emanzipirend, sondern nur den Städten, und zwar nur denjenigen, die zu einem Theile des Reiches gehören, wenn nicht vollkommene Selbstständigkeit gewährend, doch den ersten Schritt zu Selbstständigkeit vergönnd, überläßt es die Regierung dem Gutfinden der Städte in der andern Hälfte der Monarchie, sich diese Ordnung anzueignen, oder nicht.

In diesem Sinne sind schon mehrere wirksame, wohlthätige Gesetze erlassen worden, so ist die Leibeigenschaft selbst in Posen aufgehoben worden, so werden Gesetze verbreitet, die dem Geiste der Zeit mehr entsprechen, wie Ablösungen mittelalterlicher Abgaben, so wird der alte grausame Forstcode, beruhend auf aristokratischen Vorurtheilen des Mittelalters abgeschafft und gegen ein neues Gesetz umgetauscht, das den Ideen, der Volksbildung des Jahrhunderts mehr entspricht.

Was ist aber der Hemmschuh, daß der Staat auf diesem Wege und in dieser Richtung nicht dem constitutionellen Leben schnell zueilt? Einmal die Strenge, mit der Preußen seine eigene Presse beaufsichtigt; sodann die Aufmerksamkeit, die man der teutschen Presse überhaupt widmet, und endlich ein wirksames Mittel, daß man das Volk materiell zufrieden stellt, daß man das Talent,

wenn es nicht staatsgefährlich wird oder nicht anderweitige Funken schlägt, sich aneignet, so, daß Geist, Kenntniß, Fleiß der Freibrief eines Jeden zum Emporkommen sind; überdies auch, daß ein eigentlicher preussischer Patriotismus ausgebildet worden ist, der das preussische Wesen und Leben für das Vollkommenste betrachtet, und der in den alten Provinzen hauptsächlich seinen Grund und Boden hat. Hierzu kommt noch, daß die anderweitige Richtung, die ein preussisch organisirtes Militärwesen bei gewissen herrschenden Zeitideen vielleicht einmal nehmen könnte, durch die oft vorgekommenen Garnisons-Veränderungen, und auch dadurch, daß man bei der Linie und Cavallerie die Offiziersstellen meist aus dem Stande besetzt, der dem Bestehenden seinen Verhältnissen nach immer am besten festhalten anzuhängen pflegt, nämlich aus dem Adel, und daß sich hinsichtlich der geweckten Intelligenz eine Staatsphilosophie ausgebildet hat, welche das Bestehende vertheidigt und empfiehlt.

Wir sind nicht dazu berufen, dieses System der Entwicklung zu vertheidigen, noch wollen wir es angreifen. Wir haben uns hier nur eine Schilderung, nicht aber eine Kritik vorgelegt, dem Urtheil des Lesers das Uebrige anheimstellend.

So viel bemerken wir noch zum Schluß, daß bei Oesterreich sich die absolute Regierungsform im Verein mit dem Katholicismus ausspricht, diese Regierungsform aber in Preußen vom Protestantismus durchdrungen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Welcker'sche Sache.

Gegen das jüngst mitgetheilte Erkenntniß des oberrheinischen Hofgerichtes hat sowohl der angeklagte Hofrath Welcker, als der Staatsanwalt, Hofgerichts-Assessor, Freiherr von Wechmar, Berufung an das großherzogliche Oberhofgericht eingelegt.

Das badische Volksblatt theilt uns folgendes Resultat der Abstimmung mit, wobei bemerkt wird, daß Presssachen im Plenum erledigt werden.

Für den Antrag des Staatsanwaltes auf fünf Monate Gefängniß stimmten die Hofgerichts-Räthe v. Stöckern und Bär. Für die Freisprechung: Die Hofgerichts-Räthe Wegel, Merk, Wollmann und Buisson. Für einmonatlichen Arrest: Hofgerichts-Rath Donshach.

Mit dem Referenten Hofgerichts-Rath Tröndlin das übrige Collegium.

Zeitereignisse.

Deutsche Bundesstaaten.

Im Cabinete zu Berlin herrschen nach Zeitungsberichten drei Ansichten vor. Die eine, vertreten von dem Herzog Wilhelm, Bruder des Königs, ist ganz friedlich. Die andere, welche der König selbst adoptirt haben soll, ist nur im Nothfalle, wenn Demonstrationen nichts mehr helfen, für den Krieg. Die dritte Ansicht, welche in dem Kronprinzen ihren hauptsächlichsten Vertreter findet, ist für den Krieg ohne Aufschub. Die jüngern Prinzen theilen diese Ansicht.

Die Cholera ist in Folge eines starken Sturmes in Kassel verschwunden.

Der weimarische Landtag ist den 18. d. M. zu Weimar eröffnet worden. Dieser Landtag hat bekanntlich keinen festen Sitz; jede Stadt des Großherzogthums sieht ihn abwechselnd in ihren Mauern.

Schweiz. Die Versammlung zu Sarnen hat beschlossen, an keiner Tagssagung Theil zu nehmen, wo die Basler Landschaft zugelassen würde.

Frankreich. Die Herzogin Caroline hätte fast nicht in Blaye eingeschlossen zu werden brauchen. Das Schiff, das sie dahin führte, wäre beinahe zu Grunde gegangen. Die Gefangene litt stark an der Seefrankheit, war aber beim Aussteigen ziemlich guter Dinge, und rühmte die Großmuth ihrer Feinde. Sie ist in der Citadelle zu Blaye in ganz anständiger Haft und hat eine schöne Aussicht auf das aquitanische Meer. Die Gitter an ihren Fenstern wollen ihr aber nicht bedagen. — Der Exjude Deuz, der sie um 500,000 Franken verrathen hat, wird von allen Partien mit der Verachtung, die dem Verrathe gebührt, belohnt. — Der berühmte Chateaubriand hat der Herzogin öffentlich seine Dienste angeboten. Ihr zu Liebe kehrt er nach Frankreich zurück.

Niederlande. Die Franzosen sind bei Antwerpen angelangt und stellen sich an der holländischen Grenze auf. Die Einfahrt in der Schelde konnte von der vereinigten Flotte nicht erzwungen werden. Holland vertheidigte sich tapfer in seinen hölzernen Mauern. Ein französisches Schiff ist von einem niederländischen genommen worden. — In Holland ist die kriegerische Begeisterung immer noch sehr groß. Viele von den Generalstaaten wollen, statt die Debatten in den Kammern durchzukämpfen, an den Kämpfen auf der Wahlstatt Theil nehmen.

Oesterreich. Die ungarischen Reichstagswahlen fallen erwünscht aus. Man erwartet vom Reichstage sehr viel Gutes. Namentlich Theilnahme des Adels an der Besteuerung. Steuerfreiheit hat bisher zu den

Kardinalvorrechten des Adels gehört. Strafenanlagen auf Kosten des Adels werden gehofft. Man glaubt auch eine mäßige Pressfreiheit zu erringen.

Italien. Der junge König von Neapel, der bisher sein Königreich zu Fuß und zu Pferde durchreist und seine Soldaten mit vielen Manövern beschäftigt hat, ist in strengem Incognito in Rom gewesen und hat sich alles Lebenswürdige beschaut. Er wird nach Genua reisen. Eine Heirath mit einer sardinischen Prinzessin, die eben so geistreich als schön seyn soll, ist im Werke. Diese Heirath ist nicht Werk der Politik, sondern persönlicher Neigung.

Schweden. Die Mäßigkeits-Vereine haben die Consumtion des Kaffees ungemein befördert. Ob aber vieles Kaffeetrinken unter die Rubrik „Mäßigkeit“ zu zählen seye, ist eine Frage, die nicht allgemein bejaht wird.

Norwegen. Zu dem Storting, das ist, dem Reichstag sind fast lauter Bauern gewählt worden.

Norwegen hat zwar einen König mit Schweden, ist aber ganz selbstständig und hat sonach eine eigene Verwaltung. Seine Verfassung ist ganz frei. Erhaltung der lutherischen Lehre, Volksvertretung, freie Gesetzgebung und Besteuerung, Abschaffung der Geburts-Aristokratie, Verantwortlichkeit der Staats-Diener, Pressfreiheit, sind ihre Grundlagen. —

Das große Land hat aber auf 7558 Quadrat-Meilen kaum 900,000 Einwohner.

Bei Norwegen ist seit einiger Zeit, und besonders neulich wieder eine ungeheure Seeschlange gesehen worden.

Dänemark. Die zu diesem Königreiche gehörige Insel Isoland im tiefsten Nordosten, nahe bei Amerika, mit ihren feuerspeienden Eisbergen und heißen Quellen, gewinnt an Bevölkerung. Im Jahre 1818 hatte sie 47,300 Menschen, jetzt 54,604. Keine große Anzahl für 1405 Quadrat-Meilen!

Portugal. Don Miguel befindet sich dormalen in Braga. Er hat 17,000 Mann um sich, die den Kern seiner Armee bilden. — Die Armee Don Pedro's hat durch Miguel sollen gewonnen werden. Wer zu ihm überläuft vom Gemeinen bis aufwärts zum Kapitän, erhält Gnade, und für mitgebrachte Kameraden oder Waffen noch ein namhaftes Handgeld. Don Pedro hat sich den Spas gemacht, diese Versprechungen in der Chronik von Oporto, so heißt bekanntlich die dortige Zeitung, bekannt machen zu lassen. Don Pedro besitzt jetzt eine Armee von 15,000 Mann. Es wird an manchen Orten für ihn geworben. So in Belgien, wo viele ausgediente Soldaten und nicht mehr Bürgergardenpflichtige Leute für ihn gewonnen werden.

In den Bezirken von Lüttich und Berviers sind schon 500 Fabrikarbeiter gewonnen worden. Diese trauen dem Frieden nicht und fürchten im Kriege zu hungern. Uebrigens hat Don Pedro zwei Schiffe fast verloren. Sie sind so mitgenommen worden, daß man dieselben nach England zur Ausbesserung bringen mußte. Dagegen hat das große Linienschiff Don Miguel's, der Joao,

auch einige Blessuren bekommen, und zwar nur 300 Kugeln in den Kiel. Er ist dadurch zum Invaliden geworden und kann nicht mehr in die See laufen, bis er kurirt ist. Man zweifelt aber an dem Auskommen des großen Patienten.

Es heißt die beiden Mächte Großbritannien und Frankreich wollen sich nunmehr der Königin Maria ausdrücklich annehmen.

Es heißt auch, die Hauptstadt führe etwas gegen Don Miguel im Schilde. Er will deshalb einen Theil seiner Truppen dahin abmarschiren lassen. So etwas könnte Don Pedro sehr willkommen seyn.

Großbritannien. Man glaubt allgemein an einen europäischen Krieg.

Nicht alle Engländer sind mit den Maasregeln gegen Holland zufrieden.

Rußland steht mit einer ungeheuren Macht in Polen. — Der neugeborne Großfürst hat den Namen Michael Nikolajewitsch erhalten.

Schulsache.

(Eingefandt.)

Mit Freude sieht man seit neuerer Zeit die Thätigkeit und allgemeine wärmere Theilnahme zur Aufbesserung des Volksschulwesens und mancherfache Antriebe zu der theils nöthigen bessern Organisation der Lehrsysteme selbst, als Grundlage zur bessern Erziehung und zweckmäßiger Bildung der Menschen.

Zwei Dinge sind aber zur Erreichung dieses Zieles nothwendig: Besserstellung des Lehrstandes, damit der Lehrer freudig und sorgenlos die heranwachsende Jugend ausbilde, und sodann eine durchgreifende Organisation des gesammten Volksschulwesens.

Sehr gut wäre es, wenn die Volksschullehrer oft ein aufmerksames Auge auf einander selbst hätten in Betreff ihrer Schuleinrichtungen, und sich gegenseitig ihre Erfahrungen und die Erfolge ihrer Bestrebungen und Versuche im Unterrichte mittheilten, wie dies in manchen Gegenden bei einzelnen Lehrern und in Schulconferenzen geschieht.

Abgesehen hievon, daß durch Schulfreunde auch schon manche treffliche Anregung anderer Art in dieser Wochenschrift den verehelichen Lesern mitgetheilt worden, daß der Berücksichtigung anempfohlen werden dürfte, da es ebenfalls das Wohl der Schulen betrifft; so hatte Einsender doch selbst noch nicht das Vergnügen, eine Bemerkung dieser Art datirten zu erschen.

Ich hatte Gelegenheit, verschiedene Schulen unseres Vaterlandes kennen zu lernen, in deren inneren Einrichtungen und Lehrform ich bald etwas Schönes und Nachahmungswerthes, bald aber auch wieder etwas Entgegengesetztes fand.

In der untern Gegend Badens findet man, namentlich in der Diocese Heidelberg, zweckmäßiger Unterricht in den dortigen Schulen; aber am besten bestellt und den größten Genuß gewährend dem Einsender sämtliche treffliche Schuleinrichtungen in der Diocese Ladenburg, die der Nachahmung wahrhaft anempfohlen werden dürften. Unter Leitung des dortigen würdigen Herrn Dekan Allmang, Verfasser mehrerer Lehrbücher, die sich in den Händen sämtlicher Schüler befinden, beieifert sich von Jahr zu Jahr eine jede Schule, die andere an Vollkommenheit zu überbieten, was die alljährlich abgehaltenen Schulprüfungen zur Genüge bestätigen; die Aufzählung der trefflichen gemeinnützigen Lehrgegenstände und die Darstellung des von ihnen zu erwartenden Erfolges würde hier zu viel Raum einnehmen.

Mit Recht darf man jenen Schul- und Jugendfreund unter die verdienstvolle Männer Deutschlands zählen, die sich um Bildung der Jugend und Verbesserung des Volksschulwesens verdient machten, und wird nicht selbst der Lehrer unter jener sorgfältigen Leitung zu einem wackern Schulmanne gebildet?

Die Schulschriften des genannten Hrn. Verfassers sind für Kinder bearbeitet, und für diese um so mehr geeignet, als der Inhalt den theils noch geringen Geisteskräften der Jugend entspricht und das Vorgetragene kurz und faßlich dargestellt ist, wobei dem Lehrer beim Unterrichte viel Erleichterung verschafft wird. Auch ist dafür gesorgt, daß die Anschaffung derselben für Kinder leicht möglich wird, da die Hefte zu billigen Preisen zu haben sind: nämlich roh zu 7 kr.

a) des Verfassers Vorschule der deutschen Sprache als Grundlage des Religionsunterrichts.

Dieses ist ein sehr nützliches Buch für Kinder, da solches schon für Elementarschüler als Lesefibel gebraucht werden kann. So geschieht es, daß Kinder beinahe unmerkbar und ohne besondern Unterricht in den Vorkenntnissen der deutschen Sprache, mit der Religion verbunden eingeweiht werden.

b) Dessen Worterklärung: Ein Beitrag zur

Erweckung des Nachdenkens und Vorbereitung des Religionsunterrichts.

Auch dieses Buch ist für den Schüler in der Folge ein kostbarer Schatz. Das Kind wird dadurch bald bekannt mit dem wahren wesentlichen Inhalte der Wörter, die theils in der Bibel, oder sonst in einem Buche religiösen Inhalts vorkommen, und lernt solche in ihrer ganzen Bedeutung kennen.

Wahr ist es, wie sich der verdienstvolle Verfasser in dessen Vorrede ausdrückt: das Kind freut sich, wenn du ihm eine Nuß giebst; noch mehr aber wird es sich freuen, wenn du ihm den Kern davon darbietest.

c) Dessen Anleitung zur Rechtschreibung und zur pünktlichen Abfassung von Quittungen, Handschriften, Empfangscheinen, Briefen und Beschreibungen. Ein Werkchen, dessen Verkaufspreis zur bessern Verbreitung des Hefes zu 6 kr. broschirt festgesetzt wurde.

Dieses Hefchen ist ein sicherer Leitfaden für den Lehrer, den Kindern so wichtige Kenntnisse leicht und bald beizubringen, deren Einübung sonst mit manchen Schwierigkeiten verknüpft ist. Daß auch hier der Lehrer sich gehörig vorbereiten muß, versteht sich von selbst. Sollte dieses doch bei jedem Lehrfache statt finden.

Von vielen Seiten ist die möglichste Verbreitung jener Schuleinrichtungen gewünscht worden, und diesen Wunsch zu bewerkstelligen, sind Mittel genug vorhanden.

Die selbstige Kenntniß einer guten und zweckmäßigen Sache und die warme Theilnahme an dem Wohle der Jugend und für Menschenbildung fordert Einsender auf, den Wunsch auszusprechen, daß manchen Orts für diese so höchst wichtige Sache mehr gethan werden möge. Leider tritt noch jetzt hier und da mancher wackere Schüler in die Jünglingsjahre, um die wenigen gewonnenen Schulkenntnisse nur bald zu vergessen und für das ganze Leben geistig verwahrlost zu bleiben.

Kenntnisse, Geistesererbung, Achtung vor der Sittlichkeit müssen eine Mitgift seyn, die die Volksschule der Jugend für das ganze Leben mitgiebt; sie müssen den Menschen vor jeder Ausschweifung schützen und bewahren.

Das Amt des Lehrers sollte deshalb höher geachtet, besser belohnt seyn, und zu wünschen wäre

es, daß, statt der Vertröstungen, die Erfüllung und Gewährung billiger Wünsche einmal eintreten möchte.

Des Schwedenkönigs Todtenfeier.

Der Todestag des großen Königs Gustav Adolph ist im Königreiche feierlich begangen worden, besonders feierlich aber in Stockholm. Schon Gustav III, kräftigen Andenkens, hatte seinem Vorfahr einen Sarkophag errichten lassen; jetzt erst, nachdem 200 Jahre über seinem Sarge vorübergegangen sind, sollte er in demselben beigesetzt werden. Am 5. November wurde der zinnerne Sarg aus der Gruft hervorgeholt und eröffnet. Nach einigen fand man den Leichnam so ziemlich wohl erhalten, nach andern nur noch die Haupthaare und den Knebelbart des Königs. Den 6. war der Sarg ausgestellt, sodann wurden die Ueberreste in dem Katafalk beigesetzt; dem Sarge voran wehte das Reichspanier mit den schwedischen drei Kronen und dem gothischen Löwen, das bei Gustavs Tode auch jenseits des bothnischen Meerbusens und der Ostsee geweht hatte, wo jetzt herrschend der russische Adler schwebt. Dem Sarge folgte der König, der jede Erinnerung an das Haus Wasa, das übrigens im Mannstamme *) mit Gustav Adolph erloschen ist, sorgsam pflegt. Kanonendonner verkündeten die Feierlichkeit. Gebete wurden gesprochen, und das alte lutherische Kraftlied: Ein veste Burg ist unser Gott, erscholl. Die Bildsäule des Heldenkönigs war von tausend Lichtern umstrahlt. Die Liebe zu Gustav Adolph ist geblieben, aber in seine Macht haben sich glücklichere Nachbarn getheilt, und seinen Thron hat ein Fremder bestiegen. Alles wechselt, aber das alte Lied sagt ein wahres Wort:

*) Nach König Gustav Adolfs Tode bestieg seine Tochter, Christine, den Thron, während deren Minderjährigkeit der staatskluge Oxenstierna regierte. Sie errang die Früchte des dreißigjährigen Krieges. Sie war verschwenderisch und drückte Bürger und Bauern. Dies wird ihr wahrscheinlich nicht überall besonders übel genommen. Im Jahr 1654 überließ sie die Regierung dem Schwester-Sohne Gustav Adolfs, Karl von Zweibrücken, und ward katholisch. Sie starb in Rom 1689.

Ein veste Burg ist unser Gott,
ein gute Wehr und Waffen;
er hilft uns frei aus aller Noth,
die uns jetzt hat betroffen.
Der alte, böse Feind
mit Ernst es jetzt meint,
groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht sein's Gleichen.

Pforzheim.

Der Einsender der Notiz über den hiesigen Wächterruf erklärt anmit dem Unbefangenen in No. 77, daß er keineswegs gesonnen war, eine Reformation des Nachtgefanges zu beginnen, oder einen müßigen Streit anzuspinnen. Der Unbefangene kann sich somit beruhigen, und das halbgezogene Schwert wieder in die Scheide stecken. So viel wird ihm von Seiten des Einsenders versichert, daß in der Erwähnung einer Thatsache noch keine Herausforderung lag, es somit einer Intervention oder Pacifikation nicht bedurft hätte. Einsender glaubt im Interesse der Leser zu sprechen, wenn er hiermit die Sache für beigelegt anzusehen wünscht, und hofft hierin wenigstens mit dem Unbefangenen übereinzustimmen.

Bermischtes.

Wenn die Annalen der Großherzoglich Badischen Gerichte vorzüglich den praktischen Juristen von großem Werthe sind, so darf aber auch das übrige Publikum, vorzüglich der vorkommenden interessanten Criminalfälle wegen, sie nicht übersehen. Besonders aber glauben wir, sie den Gemeindevorständen empfehlen zu dürfen, theils wegen der oft vorkommenden Erörterungen über die Gemeinde-Ordnung, theils auch, weil sich dieselben viel mit Rechtsfällen zu beschäftigen haben, und in dem trefflichen Blatte manchen Fingerzeig, manchen Aufschluß finden können.

Der Beobachter hat mehrere Namensbrüder, nämlich den großen österreichischen Beobachter, die Staatszeitung des Kaiserthums, welcher die Regierungsansichten vertritt; den bairischen Beobachter, welcher nicht ministeriell ist, und den hessischen Beobachter, ein li-

berales Blatt, welcher künftig auch die Rolle des Landtagsblattes übernehmen wird. Daraus geht hervor, daß man mit ziemlich verschiedenen Augen beobachten kann.

Bezirk Pforzheim.

Gemeinderaths-Bekanntmachung.

[Bekanntmachung.] Die über die Wahl der Bürger-Ausschuß-Mitglieder geführten Protokolle können den 3., 4. und 5. k. M. jeden Tag von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr auf dem hiesigen Rathhause eingesehen werden.

Pforzheim, den 29. November 1832.

Bürgermeisteramt.
Lenz.

Amtsrevisorats-Bekanntmachung.

(3) [Aufforderung.] Der hiesige Bürger und Wittwer, Sailermeister Christian Daniel Rothacker ist den 20. Juli d. J. mit Tod abgegangen, und seine Kinder, namentlich:

a) Christian Daniel, Bürger und Sailer dahier,

b) Johann Gottfried, ledig, aber großjährig, jedoch unter Pflegschaft des Sattlermeisters Jakob Scherle dahier,

haben die Erbschaft nur mit der Vorsicht des Erboverzeichnisses angetreten.

Diejenigen also, welche etwas an die Rothacker'sche Verlassenschaft zu fordern haben, werden aufgefordert, dasselbe Dienstag den 18. December d. J. auf diesseitiger Kanzlei anzugeben und den Vorsichtserben zu beweisen, indem nach diesem Termin die Verlassenschaft den Erben, wenn sie solche antreten werden, ausgefolgt wird und für Zahlung der nicht angemeldet werdenden Forderungen nicht gesorgt werden könnte.

Pforzheim, den 19. November 1832.

Großherzogl. Amtsrevisorat.
Dennig.

Versteigerungen:

[Holz-Versteigerung.] Donnerstag den 13. December d. J., Vormittags 9 Uhr, werden auf dem hiesigen Rathhause aus den hiesigen Stadtwaldungen 1210 Stämme tannen Holländer- und Gemeinholz in 49 Loosabtheilungen aufrecht versteigert.

Der städtische Waldmeister ist angewiesen, auf Verlangen das zu versteigernde Holz zeigen zu lassen.

Pforzheim, den 26. November 1832.

Bürgermeisteramt und Gemeinderath.
Lenz.

(2) Bruchsal. [Versteigerung.] Die diesseitige Stelle ist legitimirt, einen großen, stark mit Eisen beschlagenen, ungefähr 300 Centner tragenden Blockwagen mit den dazu gehörigen, verhältnißmäßig schweren Ketten, nämlich Sperrkette, Aufhalketten, 2 Spannketten und Durchlaufkette zu einem 6spännigen Zug, nebst eisernem Radschuh, öffentlich zu versteigern.

Wir haben nun zu dieser Versteigerung Tagfahrt auf Donnerstag den 20. k. M., Vormittags 10 Uhr, bestimmt, und laden sofort die Liebhaber mit dem Bemerken ein, daß der fragliche Wagen mit Zugehör, nebst den Steigerungsbedingungen täglich dahier eingesehen werden können.

Bruchsal, den 23. November 1832.

Großherzogl. Sucht- und Correktionshaus-
Verwaltung.

(3) [Verakkordirung von Holztransport.] Donnerstaa den 29. November, in der frühe 9 Uhr, soll hier, in Seehaus, das Ausschleifen der in den Domainen-Waldungen gefertigten und im Laufe des Winters noch zum Hieb kommenden Bau- und Klobhölzer jeder Art im Ganzen oder nach schicklichen Abtheilungen an den Benigstfordernden in Akford gegeben werden, wovon die Liebhaber mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß sich solche mit annehmbaren Bürgen vorzusehen haben.

Seehaus, den 21. November 1832.

Großh. Revierförsterei.

Privat = Anzeigen.

Büchenbronn. [Dankagung.] Für die arme Wittve des am 7. Sept. d. J. verstorbenen G. J. Dittus und ihre acht unversorgten Kinder haben edelmüthige Menschenfreunde in Pforzheim, nebst einigem Kleiderzeuge, die Summe von 36 fl. 1 kr. zusammengeschossen; wovon, nach dem wohlwogenen Dafürhalten des Kirchengemeinderaths und der Pfleger der Kinder, eine gute Milchkuh angeschafft worden ist; so daß diese arme Familie wohl für lange Zeit ein höchst schätzbares Andenken an ihre Wohlthäter besitzt. Indem hiermit über den Ertrag und die Verwendung der gesammelten milden Gaben öffentliche Rechenschaft abgelegt wird, bezeugt man zugleich im Namen der Beschenkten den wärmsten Dank gegen die edeln Geber und Geberinnen.

Den 21. November 1832.

F. Mann, Pfarrverweser.

Kennt du das Loos? der Vater sinkt in's Grab,
Die Waisen jammern, Mutter hämmt sich ab,

Der munt're Säugling spielt auf ihrem Schoos,
Nur er weiß nicht, warum der Schmerz so groß.
Kennst du es nicht?

Wohl dir! Wohl dir!
Dein Vater, dein Beschützer weilt noch hier.

Kennst du die Noth? der Gläub'ger mahnt die Schuld,
Er kennt nicht Mitleid, das nicht mehr Geduld;
Es steht um Brod der armen Kinder Schaar:
Er ist nicht mehr, der ihr Ernährer war.
Kennst du sie nicht?

Komm her! Komm her!
In jener Hütte drängt die Noth so sehr.

Kennst du den Dank? die Freude strahlt so hell
Im frohen Blick, der heiße Thränenquell
Regt edeln Gedeers Hand, und ew'gen Lohn
Fleb'n die Beschenkten von des Vaters Thron.
Kennst du ihn wohl?

Heil dir! Heil dir!
Du gabst so mild, Gott segnet's dort und hier.
S. M.

[Anzeige an die Herren Bürgermeister.] Die zu den Gemeinderaths-Wahlen, so wie zu den Bürger-Ausschuß-Wahlen nothwendigen Wahlzettel sind bei Unterzeichneter vorrätzig und werden billig abgegeben.

J. M. Katz, Wittwe.

[Anzeige.] Unterzeichneter empfiehlt sich mit einer frisch erhaltenen Auswahl von Messern, Tisch- und Tafel-Leuchtern neuester Façon, wie auch mit einer Auswahl verschiedener Sorten selbst verfertigter Bügeleisen, nebst allen Artikeln von Eisenwaaren zu den billigsten Preisen.

Karl Friedrich Güttinger,
Sirkelschmidt.

[Anzeige.] Unterzeichneter macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er den nächstkommen- den Jahrmarkt mit einer großen Auswahl Saffian- und Schaf-Leder von allen Farben und zu den billigsten Preisen beziehen wird. Er hat feil auf dem Ledermarkt.

Jakob Wochel,
Saffianfabrikant aus Colw.

(1) [Kinderspiel-Waaren.] Mein Besuch der letzten Frankfurter Messe setzte mich in den Stand, einem verehrlichen Publikum eine besonders schöne und billige Auswahl in allen Arten von Kinderspiel-, fein Crystall- und lackirten Blechwaaren vorzulegen. Auch habe ich in Commission lebende Gold- und Silberfische zu billigem Preise.

C. J. Wildersinn.

[Wohnung.] Saisensieder Gerwig jun. hat eine Wohnung in der kleinen Gerbergasse zu verlehnen, die sogleich bezogen werden kann.

[Geld anerbieten.] 200 fl. Pflegschaftsgelder liegen gegen gerichtliche Versicherung zum Ausleihen parat bei Sattler Eberle.

(3) Biblingen. [Essig-Offert.] Ganz reiner, immer gleich guter Wein-Essig von dem stärksten Gehalte ist fortwährend zu den billigsten Preisen zu haben bei

Louis Kiecher.

Auszug aus dem Kirchenbuche in Pforzheim.

November. Geboren:

9. Sophie Friederike, W.: Jakob Friedrich Scheerle, Sattlermeister.
14. Karl Ludwig August, W.: August Haag, Professor.
14. Julius Friedrich, W.: Erasmus Kern, Küfermeister.
15. Friedrich Karl Maria, W.: Johann Korten, Wähler in der Finkensteinschen Tuchfabrik.
16. Georg Ludwig, W.: Adam Klaus, Bijoutier.
21. (todtgeboren) Ein Knäblein, W.: Christian Knapp, Goldarbeiter.

November. Getraut:

18. Christian Mucker, Schuhmachermeister u. Wittwer; mit Marie Dorothea Bischoff von Nagold.
18. Karl Friedrich Breidt, lediger Bierbrauer; mit Johanne Margarethe Schuler, ledigen Bürgerstochter von Augsburg.
18. Ludwig Friedrich Ferdinand Nab, led. Graveur; mit Susanne Christine Gerwig, led. Bürgerstochter.
18. Franz Faver Mainrad Walbel v. Breitenfeld, Großherzoglicher Revierförster zu Altheilgen; mit Christiane Gottliebim Dörr.
22. Friedrich Hoffmann, Stiftsverwalter; mit Sophie Louise Gold, led. Bürgerstochter.
22. Friedrich Haag, Silberarbeiter und Wittwer; mit Louise Kay, ledig, von Krailsheim.

November. Gestorben:

11. Johann Christoph Wagner, Schuhmachermeister, ein Ehemann; alt: 62 Jahre, 8 Monate, 20 Tage.
14. Friedrich Kuf, Kaufmann, ein Ehemann; alt: 29 Jahre, 8 Monate, 9 Tage.
14. Johann Karl Bauer, led. Schneider; alt: 20 Jahre, 5 Monate, 28 Tage.
16. Johann Friedrich Kurz, lediger Weber von Heimsheim; alt: 21 Jahre.
16. Michael Schlei, lediger Bäcker, von Markdorf; alt: 24 Jahre.
17. Karl Ernst Heinrich Napoleon, W.: Heinrich Staiger, Schiffwirth; alt: 26 Tage.
19. Louise, geborne Sieber, Ehefrau des Gottlieb Holz, Rothgerbers; alt: 44 Jahre, 7 Monate, 5 Tage.
19. Margarethe Barbara, geborne Gerwig, nachgel. Wittwe von weil. Georg Jakob Stab, Weißgerbermeister; alt: 67 Jahre, 2 Monate, 15 Tage.
22. Karoline Katharine, W.: weil. Christian Friedrich Ungerer, Sattlermeister; alt: 7 Jahre, 5 Monate, 26 Tage.
23. Ignaz Gops, von Rastatt, ledig; alt: 39 Jahre.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Kiechle.

Verleger und Drucker: H. F. Katz.